**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 50 (1946-1947)

Heft: 23

Artikel: Wiedersehen mit Salzburg

Autor: K.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-672323

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## WIEDERSEHEN MIT SALZBURG

Wer nach diesem schrecklichen Kriege zum ersten Mal wieder eine europäische Hauptstadt besuchen wird, dem mag es wohl geschehen wie einem, der eine geliebte Frau wiedersehen soll, von der er in den langen Jahren nur gehört hat, daß sie Leid und Rot zu überstehen hatte; in die Wiedersehensfreude mischt sich zitternde Bangigteit: wie mag die Zeit, wie mögen Not und Leid die wohlvertrauten Züge des teuren Antlikes verändert haben?

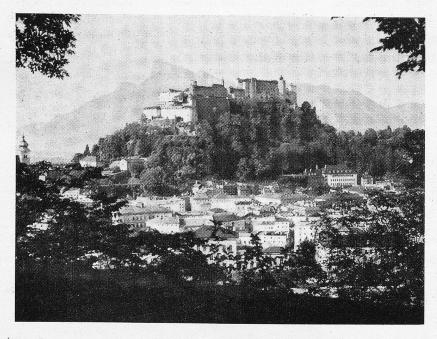
Und wen bewegte beim bevorstehenden Wiedersehen mit Salzburg, diesem köstlichen Kleinod unter den europäischen Städten, nicht die sorgende Frage, ob er denn auch noch alles das wiedersinden würde, was einst den stillen Zauber dieser Stadt ausgemacht hatte?

Aber schon von weitem winkt dem erwartungsvoll am Fenster stehenden die stolze Festung Hohensalzburg beruhigenden Trost zu.

So wie sie durch nahezu ein Jahrtausend allen Stürmen getrott hatte, die sie im Verlause einer bewegten Seschichte immer wieder umtobten und umbrandeten, so steht sie auch heute noch da, erzmächtig und breitwuchtig auf ihrem gewaltigen Felsenkegel, dessen steile Mauern fast senkrecht niederstürzen zur Stadt, die, noch um vieles

älter als die Burg, durch ihre Lage an einem wichtigen Alpenübergang und in einem an Salz, Kupfer, Sold und Marmor reichen Land schon seit 5000 Jahren führendes Zentrum des Alpenlandes und späterhin Schauplat weitausstrahlender geistesgeschichtlicher Entscheidungen und Ereignisse war.

In Salzburg wurde — um nur einige bezeichnende Beispiele aufzuzeigen — die erste Freilichtbühne Europas errichtet — noch vor Italien und Spanien — auf ihr fand 1617 die erste Operaufführung außerhalb Italiens statt, an die sich eine ununterbrochene Tradition schloß, die in Wolfgang Amadeus Mozart ihre Krőnung fand und damit den bisher unübertroffenen Höhepunkt des Opernschaffens erreichte. Hier entstand das innig fromme Lied "Stille Nacht, heilige Nacht", das heute jedem kindlichoffenen Gemüte in allen Zonen der Erde erft fo recht die Weihnacht einsingt. Hier ist — durch einen kunstsinnigen Erzbischof gefördert, der die mittelalterliche deutsche Bürgerstadt zu einem italienischen baroden Fürstensik umwandeln ließ — der erste entscheidende Schritt geschehen zu einer baulichen Entwicklung, die in den Werken eines Johann Bernhard, Fischer von Erlach und



Blick vom Kapuzinerberg auf die Festung. Im Hintergrund den Untersberg.

Lukas von Hildebrandt gipfelt und als süddeutsch-öfterreichische Barocke den letzten konftruktiven europäischen Baustil darstellt.

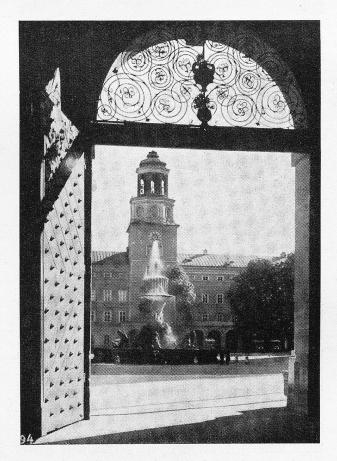
Und die Stadt selber? Was ist von ihr geblieben? Die Einfahrt in den Bahnhof, die ersten Schritte in seine Umgebung lassen die früher gewonnene Hoffnung schwinden. Der Bahnhof, das Hotel "Europe" ihm gegenüber, einst Salzburgs größtes und elegantestes Hotel, sind, so wie große Teile der Neustadt am rechten Galzachufer, nur mehr ein Trümmerfeld, in dem sich das Leben nur mit geschickten Improvisationen abwickelt. Daß dort das äußerlich wenig eindrucksvolle und in seinen Einrichtungen unzulängliche Kurhaus dem Erdboden gleichgemacht wurde, daß auch die nüchterne neugotische St. Andrä-Kirche ihm schräg gegenüber, die sich jeder Kunstfreund und Liebhaber der Stadt ohnehin aus ihrem sonst so geschlossenen Baubilde gerne weggedacht hätte, schwer angeschlagen ist, fällt dabei weniger ing Gewicht, daß der malerische Hexenturm, ein Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung, gänzlich abgetragen wurde, wiegt schon schwerer, daß aber das Lustschloß "Mirabell" schweren Schaden gelitten hat, erfüllt uns mit Trauer und bitterer Wehmut. Die wunderschöne Prunkstiege, erschaffen von Rafael Donner, deren öfterreichisch-freundliche Barockromantif uns wie eine steingewordene Mozartmelodie aus dem leuchtend weißen Marmor in heiterer Beschwingtheit entgegenklang, ist fast ganz zerstört. Neben den harmonisch aufrauschenden Steinfiguren des ungewöhnlichen Treppengeländers tummelten sich, ungebunden lebenswahr inmitten der fünstlerisch gebändigten Formgebung, liebreizende Kindergestalten bedeutungsvolles Symbol am Aufgang zu einem Trauungssaal. Davon bleibt nur noch die Erinnerung. Heute fehlen den Kiguren hier Hand oder Fuß, dort Kopf und Arm, und über der Stiege klaffen lange aufgerissene Dachsparren.

Im berühmten Mirabellgarten hat dafür ein neuer Blumenflor die geschlagenen Munden schnell vernarben lassen.

Am Platz sind Fahrbahn und Schienen aufgerissen, aber nur, um hier den Brückenkopf an die im Kriege neuerbaute, mit doppelt breiter Fahrbahn den jetzigen Verkehrsverhältnissen an-

geglichene Staatsbrücke — Salzburgs Hauptbrücke — anzuschließen.

Der traulich enge Rathausbogen führt uns mitten hinein in die historische Altstadt, die nahezu unberührt erhalten ist. Nur im Kaiviertel sind größere Zerstörungen geschehen und im Zentrum einzelne Bauwerke leichter getroffen worden, sodaß sorgfältige Restaurierung sie erhalten kann. Go wie je und je flutet ein beängstigend dichter Verkehr durch die mittelalterlich enge Getreidegasse an Mozarts Geburtshaus vorbei, das seine kostbaren Erinnerungen voll bewahrt hat, durch die vielen stimmungsvollen, von Bogengängen umfäumten Salzburger Bürgerhöfe, hinaus zu Kischer von Erlachs Rollegienkirche, zum Festspielhaus und hinüber zum Dom, dessen zerstörte Kuppel nach den vielen während des Krieges vorsorglich gemachten Detailaufnahmen eben restauriert wird. In reizvollem Segensatz zur wirklichen Enge der Bürgerstadt breiten sich um den Dom die weiten,



Blick aus der alten Residenz der Erzbischöfe auf das Glockenspiel und den Residenzbrunnen.

hellen Plätze mit ihren prunkvollen Fürstenpalästen und Kirchenbauten; der mächtige Residenzbrunnen wirft seine hellen Wasser hoch in die Luft und läßt sie aus dreifacher Schale niederrieseln auf rotmarmorene Pferdgiganten, die aus breitaussadendem Steinbecken tauchen.

Es "brüllt der Stier", das eine der tönenden Wahrzeichen Salzburgs, — ein 1502 errichtetes Hornwerf — seine langgezogenen Akforde von der Festung herab auf die Stadt und das andere tönende Wahrzeichen, die hellen Slöcklein des Slockenspieles umbimmeln das volle, tiefe Läuten unzähliger Kirchenglocken, und ein milder Wind trägt ihre munteren Weisen über Dächer und Türme zu den nahen Hügeln, die mit sansten Aromen das steinerne Wunder dieser Stadt föstlich grün umfangen.

Damals freilich, als dicht neben dem hellen Glockenspiel die Domkuppel unter dem Hagel der Bomben krachend in die Tiefe gestürzt war, hatte dieses für einige Tage seine Stimme angehalten. Als es dann über Schutt und Trümmern zum ersten Male wieder erklang, da bot es den verängstigten und verzagten Bürgern der Stadt mit der klassischen Weise des Kaimundschen Hobelliedes lindernd besänftigenden Zuspruch:

Da streiten sich die Leut herum wohl um den Wert des Slück's, der eine nennt den andern dumm, zum Slück weiß keiner nichts.

Da ist der allerärmste Mann dem andern noch zu reich. Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.

War das Zufall? Oder war es lebenskluger, die Situation zutiefst erfassender Witz eines philosophisch abgeklärten Spaßvogels? Wer vermöchte das heute noch zu entscheiden. Auf seden Fall aber war es Ausdruck sener echt österreichischen Resignation grillparzerisch-raimundischer Prägung — auch Anzengruber's "Steinklopferhans" ist Geist von diesem Geiste — die keineswegs untätigen Verzicht oder verzweiselte Flucht aus dem Leben bedeutet, sondern vielmehr einen Teil jener unbändigen Lebensbesahung darstellt,

die zu allen, aber auch wirklich zu allen Erscheinungsformen des Lebens bedingungslos "ja" sagt und selbst in Tod und Vernichtung noch göttlich wirkende Lebenskräfte zu erkennen vermag.

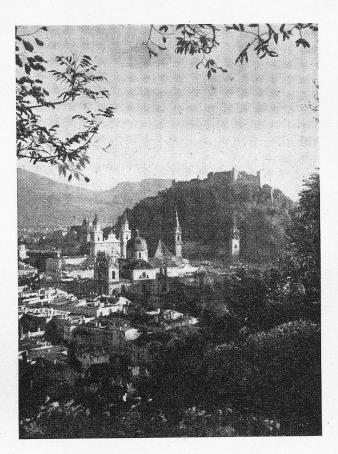
Und genau so regt sich auch heute trotz Enttäuschung und Ernüchterung und aller Widerwärtigkeit und Ungunst der Zeit allenthalben dieser durch nichts zu erschütternde Lebenswille. Noch im ersten Sommer nach Kriegsende wurden die Festspiele abgehalten, die damals freilich und auch im Vorjahr nicht die gewohnte Höhe erreichen konnten, aber in diesem Jahr viele der bewährten Kräfte gesammlt haben und mit Gottfried von Einems Erstlingsoper "Dantons Tod" eine Uraufführung bieten wollen. Den Schätzern Anton Faistauers sei verraten, daß seine eigenwilligen und darum umstrittenen Fresken der Halle nicht zerstört, sondern durch den Salzburger Maler Susat nach einem eigenen Verfahren abgelöst und so erhalten werden konnten. Das ständige Theater, das im entzückend intimen Stadttheaterchen und im Festspielhause spielt, halt dank der Flucht vieler Prominenter aus der Großstadt Wien und der einftweiligen Beschäftigungslosigkeit berühmter Filmstars sowie der Rücktehr österreichischer Künftler aus Deutschland oder aus dem Exil hohes Niveau. Das Musikleben Galzburgs wird durch die Personlichkeit Dr. Bernhard Baumgartners, dem die Schweiz in den Jahren der Verbannung zweite Heimat geworden ist, bestimmend beeinflußt. Viele Zeitschriften- und Verlagsgrundungen zeugen von großem Wollen, deffen Erfolg freilich von der geistigen und wirtschaftlichen Gesundung Desterreichs abhängen wird.

Wie sehr es da aber heute noch fehlt, beweist neben anderem der schleppende bauliche Wiederaufbau der Stadt, für den es sowohl an Arbeitsträften — zumindest an arbeitswilligen Kräften — und noch mehr an Baumaterialien mangelt. Der gewaltige Bauschutt aus den Luftangriffen und aus den vielen später gesprengten Luftschutzellern — Galzburg konnte in ihnen das Leben von 80 000 Menschen schützen — ist wenigstens aus der Stadt entfernt und damit einem ungewöhnlich regen Verkehr der Weg geehnet worden. Eine Reihe von Luftschutztollen,

deren Anlage schon damals darauf Rücksicht nahm, soll zu unterirdischen Abkürzungen und Entlastungswegen für die vielen engen Einbahnstraßen benützt werden.

Groß ist die Zahl der Bauprojekte, sowohl jene, die sich mit dem einfühlsamen und tattvollen Wiederaufbau der historischen Pläte als auch mit modernen Neugestaltungen befassen, die sich ebenso harmonisch ins Gesamtbild einfügen sollen. Das größte unter diesen Projekten ist das für ein neues Kurhaus, das mit Sportund Schwimmstadien, Tennis- und Spielplätzen wie auch mit modernsten Heileinrichtungen selbst höchst gespannten, neuzeitlichen Anforderungen genügen soll. Die schon beim Bau der Staatsbrücke begonnene Neuregulierung der Galzach, deren Ufermauern hier um 6 Meter in das stark verlandete Flußbett hinausgeschoben werden sollen und die Abtragung der Häuserruinen der anschließenden Schwarzstraße werden die dazu nötige Vergrößerung des heutigen Kurparkes liefern. Ein Preisausschreiben, wie bei allen anderen größeren Bauborhaben, gab den Verantwortlichen und der Offentlichkeit die Möglichkeit der Stellungnahme und der Auswahl.

Noch aus tausend Wunden blutend und verzweiselt gegen alle Hemmnisse kämpfend, ist das heutige Salzburg in altgewohnter Gastlichkeit schon wieder bemüht, seinen Besuchern in harmonischem Zusammenklang von landschaftlicher Schönheit und geistiger Leistung Tage der Ent-



Blick vom Mönchsberg über die Kuppeln und Türme der Stadt gegen Süden. Kollegienkirche Fischer von Erlachs, dahinter die Fassade des Demes aus weissem Untersbergermarmor.

spannung und Erholung zu bieten, wie es der Jahrtausende alten Mittlerstellung dieser Stadt am Schnittpunkt zwischen Nord und Süd entspricht.

K. F.

MOZART

Glöckchenklang und süsse Flöte
Oeffnen dir der Weisheit Pforte,
Neuen Lebens Morgenröte
Grüsst dich mit geweihtem Worte.
Rosen decken und verklären
Dir den strengen Weg zum Ziele:
Lächelnd Glück wird das Entbehren,
Und die Prüfung wird zum Spiele.

Was nicht düstre Stirnen lösen,
Löst das Herz, das sonnenhelle,
Giesst selbst um den Trotz des Bösen
Seine heitre Liederwelle.
Gib dich hin den holden Stunden,
Die den Mantel um dich schlagen,
Dich als Sieger ohne Wunden
In den Märchenhimmel tragen.

Friedrich Adler